

ten wir aber vom Kreis aus nicht klären, wir können ja nicht die Gesetze unserer Regierung aufheben. Aber in der Arbeiterklasse im Kreis gab es darüber Verbitterung, und im Laufe der Volkswahlen wurde an die Kandidaten der Nationalen Front ganz offen die Frage gestellt: Was wollt ihr vom Kreistag aus tun, wenn ihr gewählt werdet, um hier richtige Relationen in bezug auf die Verteilung des Nationaleinkommens herbeizuführen?

Diese ganze Situation hat sich natürlich auch auf die politische Arbeit ausgewirkt, auf die Teilnahme der Werktätigen an Veranstaltungen usw. Auch wir in der Kreisleitung — das muß man selbstkritisch auch vor diesem Forum hier eingestehen — waren auf Grund dieser Lage mitunter sehr kleinmütig geworden. Wir haben die Kraft der Arbeiterklasse unterschätzt. In jedem Handwerksbetrieb gibt es einen oder zwei Arbeiter, die in der Vergangenheit mitunter auch nicht so organisiert waren, wie das erforderlich gewesen wäre. Hier komme ich auf einen Punkt, wo uns die Brigade des ZK geholfen hat. Für eine Kreisleitung, die eine solche Struktur im Kreis hat wie Apolda, ist eine der wichtigsten Aufgaben, daß sie sich auf den größten Betrieb, auf den sozialistischen Betrieb — und das ist bei uns zur Zeit der VEB Apoldaer Strick- und Wirkwaren — orientiert und daß sie von diesem Betrieb aus die gesamte politische Arbeit im Kreis lenkt und leitet. Das kann aber die Partei nicht allein. Dazu muß man unseren FDGB zu Hilfe nehmen, und ich muß sagen, daß sich bei uns die Bildung der Kreisausschüsse des FDGB nutzbringend für die politisch-ideologische Arbeit ausgewirkt hat.

Die Genossen der Brigade des ZK haben uns dabei geholfen, unter den 32 Prozent der Arbeiterklasse im Kreis, die in Handwerksbetrieben arbeiten, Fora durchzuführen und dort die Grundfragen der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus zu erklären.

Wir haben einen sozialistischen Sektor in der Volkswirtschaft auf der industriellen Seite von 32 Prozent im Kreis. Wenn man das mit den Zahlen im Republikaßstab, also 87 Prozent, vergleicht, so ist das eine verhältnismäßig niedrige Zahl. Wie wollen wir die Lage bei uns im Kreis ändern? Das geht natürlich nur über den halbsozialistischen Charakter der Betriebe, also über die staatliche Beteiligung an den Betrieben. Hierbei hat uns die Auswertung am 25. September im Sekretariat des ZK geholfen. Wie war die Lage bei uns? Bei der Auswertung des 30. ZK-Plenums haben wir versäumt, das tatsächliche Kräfteverhältnis in unserem Kreis einzuschätzen. Aber das ist besonders bei uns ausschlaggebend. Wir haben 134 privatkapitalistische Betriebe, und die Handwerker, die zum größten Teil im Produktionszweig Textil, Obertrikotagen usw. tätig sind, und die fragen sich doch immer, wo und nach welcher Seite hin das Pendel ausschlägt, wo die stärkere Seite ist.

Nach der Auswertung im Sekretariat des ZK haben wir in mehreren Aussprachen, wobei wir die Kreisausschüsse der Nationalen Front und die Abgeordnetengruppen unseres Kreistages zu Hilfe nahmen, das Kräfteverhältnis auf der Erde dargelegt. Wir haben Kartenmaterial zu Hilfe genommen usw. Als wir diese Frage geklärt hatten, konnten wir auf dieser Grundlage weiterarbeiten. Der beste Agitator bei diesem ganzen Klärungsprozeß waren die beiden sowjetischen Sputniks, an denen man den Menschen beweisen konnte, daß auch auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Technik und überhaupt aller kulturellen Güter dem Sozialismus die Zukunft gehört.

Wie hat sich die Lage verändert? Im letzten Monat sind wieder zehn neue Anträge von wichtigen Betrieben auf staatliche Beteiligung gekommen. Aber dabei gibt es auch Überspitzungen. Man muß sich natürlich als Kreisleitung darüber im klaren sein, an welchen Betrieben wir ein Interesse haben, von der volkswirtschaftlichen Seite her eine staatliche Beteiligung zu erreichen. Wir haben uns mit den Genossen im Staatsapparat zusammengesetzt, wobei uns der Rat des Bezirkes unterstützt hat, und haben uns die wichtigsten Betriebe der Volkswirtschaft im